

### Hermann Josef Roth OCist

Dr. Hermann Josef Roth O.Cist. trat 1957 in den Zisterzienserorden ein. Er wurde 1963 zum Priester geweiht und absolvierte ein naturwissenschaftliches Studium mit Promotion. Im Anschluss war er als Gymnasiallehrer und in der Lehrerfortbildung tätig. Von 1973 bis 2014 war er Redakteur der „Cistercienser-Chronik“. Der Autor ist engagiert in Naturschutz und Denkmalpflege.



Hermann Josef Roth OCist

## Zisterzienser im „Röhrenblick“

„Die Zisterzienser“ machen mal wieder Schlagzeilen, prangen auf Plakaten, zieren Buchtitel und werden telegen von Petra Gerster vorgestellt. Nein, die beiden zisterziensischen Ordensgemeinschaften der Gegenwart sind nicht damit gemeint.

Das Augenmerk richten die zitierten Medien vielmehr auf das Mittelalter, und dabei in erster Linie auf Architektur und Kunst, die mit dem Namen „Zisterzienser“ etikettiert wird.

Auslöser der PR-Welle ist eine Ausstellung „Die Zisterzienser - das Europa der Klöster“, die seit Juni 2017 im LVR-LandesMuseum Bonn (früher Rheinisches Landesmuseum, RLM) gezeigt und durch weitere Angebote im Siebengebirgsmuseum Königswinter und in Heisterbach ergänzt wird. Bei aller Genugtuung, die Zisterzienser erneut in aller Munde zu erleben, hat das Vorha-

ben überrascht, weil diese Behörde schon einmal eine solche Ausstellung (Aachen 1980) ausgerichtet und in stark vereinfachter Form in Königswinter fortgesetzt hat.

Seitdem ist man mit Zisterzienser-Ausstellungen reichlich verwöhnt. Neben den großen Expos in Mainz (Landesmuseum 1998/99) und München (2000) gab es viele kleinere Ausstellungen, die meist durch ehrenamtliche Initiativen zustande gekommen sind. Zur vorerst letzten in Marienstatt (2016) erschien sogar ein respektabler Katalog.

Diese Umstände sind vom LVR bei seinen Vorbereitungen offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen worden, ebenso wenig wie die vielen ehrenamtlichen Aktivitäten, die sich den verschiedensten Aspekten des Phänomens Zisterzienser widmen: angefangen bei den *Amis de l'Abbaye de Morimond* über die

vielen Freundes- und Förderkreise der Klöster bis hin zu den „Evangelischen Zisterziensererbten“. Schriftliche Wortmeldungen oder briefliche Anfragen blieben unbeantwortet.

Dieser Umstand ist besonders zu betonen, weil der LVR satzungsgemäß die landschaftliche Kulturpflege zu seinen Aufgaben zählt. Sein Bonner Museum bekannte sich lange sogar namentlich als „Rheinisches Landesmuseum“ (RLM) zu dieser Aufgabe. Dafür stehen ihm öffentliche Mittel zur Verfügung.

Bei unserer Berichterstattung muss zunächst unterschieden werden (1) zwischen der Ausstellung als solcher im LVR-Museum Bonn und (2) einem wissenschaftliches Kolloquium „zur Vorbereitung“ der Ausstellung, an dem nur ein begrenzter Teilnehmerkreis teilnehmen durfte. Zu beidem sind Bücher erschienen, die später andernorts besprochen werden sollen. Dieser Bericht hingegen orientiert sich in erster Linie an den Ankündigungen und Einladungen des LVR und seiner Einrichtungen, an Vorträgen und Diskussionsbeiträgen seiner Mitarbeiter, an den amtlichen Verlautbarungen und an den Zeugnissen der mit der Sache befassten Persönlichkeiten. Sie sind es doch, aus denen sich die Mehrheit im Publikum ihre Vorstellungen über „die Zisterzienser“ zurecht bastelt.

### „Die Zisterzienser“ als Show

Mitte Januar 2017 hatte das Museum erstmals einige ehrenamtlich Engagierte zu einer Gesprächsrunde eingeladen, nämlich den Prämonstratenser-Experten Dr. Bruno Krings, Bonn, und drei Spezialisten aus dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Land-

schaftsschutz (RVDL), darunter die Restauratorin Gabriele Leinz, die den Marienstatter Ursulaaltar überarbeitet hat sowie den Autor dieses Beitrags.

Der stellvertretende Museumsdirektor Lothar Altringer und seine beiden Mitarbeiterinnen legten recht detailliert den Planungsstand der Ausstellung dar. Anhand der Bilder und Texte konnte die Erwartung<sup>1</sup> der Gäste bestätigt werden, dass eine technisch perfekte und didaktisch überwiegend geschickte Ausstellung zu erwarten ist.

Tatsächlich vermittelt die derzeit geöffnete Schau hohen Kunstgenuss, dessen Glanz allerdings das zu überstrahlen droht, was die Zisterzienserbewegung ursprünglich ausgemacht hat. Wer zum Beispiel beim Rundgang durch ein imaginäres Kloster die „Kirche“ betritt, wird geradezu geblendet von der Schönheit des frisch restaurierten Kamper Altartabells. Er wird weiterhin beeindruckt von der Qualität der Plastiken, die den „Innenraum“ schmücken. Bei Führungen durch die Räume erhält man beinahe erschöpfende Auskünfte über künstlerische Feinheiten und kunstgeschichtliche Zusammenhänge.

Die wenigsten Betrachter ahnen, dass hier nur zisterziensische Auftragskunst geboten wird, die vom erlesenen Geschmack der Klosterbewohner zeugt, kaum aber Schöpfungen von Mönchen oder Nonnen.

Vor allem aber blendet der edle Schimmer so sehr, dass kaum etwas von dem Gesetz spürbar wird, unter dem Cîteaux einst angetreten ist. Sicher, die Grisaillemalerei muss neben anderen bescheidenen Details für die asketische Ausstattung der Klöster stehen. Doch im Ganzen fällt sie nicht ins Gewicht und der Besucher eilt zur nächsten Attraktion.

Man bedenke: Das auffälligste Exponat, der Kamper Altar, entstand im Spätmittelalter. Er steht für die Abkehr von den Idealen des Anfangs. Wenige Jahrzehnte nach seiner Fertigstellung würden die Reformatoren in diesem Punkt auf ihre Weise genau das umsetzen, was die Gründergeneration der Zisterzienser umtrieb.

Prof. Hiltrud Kier<sup>2</sup> meinte zu dieser Kritik, dass mit Askese keine Schau zu machen sei. Nun, das kommt darauf an, was erwartet wird. Jünger der Kunst brauchen Farben und Klänge. Sinnsucher zielen aufs Wesentliche. Sage keiner, das sei abgehoben. Meine Schüler jedenfalls ließen sich von der herben Schlichtheit der südfranzösischen Zisterzienserbauten (z. B. Silvacane) aus der Frühzeit des Ordens tief berühren.

Superlative bei den Kunstschöpfungen sollten offenbar noch durch die Geographie überboten werden, denn werbewirksam heißt der Untertitel der Show „Das Europa der Klöster“. Wie so oft bei der Werbung dürften viele darauf hereinfallen. Doch genau das wird nicht dargestellt! Das Kartenbild zeigt ein Europa, in dem – wenn man das alles ernst nimmt – nur „die Zisterzienser“ überlebt haben. Die überwältigende Mehrzahl der mit den Zisterziensern zeitgleichen Reformbewegungen kommen in diesem „Europa der Klöster“ nicht vor. Sogar die von den mittelalterlichen Zisterziensern selber geleisteten Reformgründungen bleiben unerwähnt.

Die Kritik, dass selbst die zisterziensische Lebenswirklichkeit nur unvollständig zur Darstellung gelangt, dass bedeutende Aspekte der Klosterlebens und seiner Wirkung nach außen ausgeblendet bleiben, begründet das Museum mit „Platzmangel“.

## Unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Die sachlichen Defizite vor Augen mag man kaum glauben, dass „zur Vorbereitung“ (lt. LVR) dieser Ausstellung Ende 2016 in Köln ein wissenschaftliches Kolloquium stattfand. Es tagte unter Federführung des Kunstprofessors Norbert Nußbaum, Bonn. Wie dessen Studenten bekräftigten, müsse es unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden, weil die gastgebende Thyssen-Stiftung in Köln unter Platzmangel leide. Offiziell hieß es, dass nur dreißig Personen eingeladen werden könnten. Ganz im Widerspruch dazu luden die Veranstalter zu einem öffentlichen Abendvortrag ein, für den plötzlich kein Raumangel mehr herrschte.

Der verantwortliche Referent des LVR, Georg Mölich<sup>3</sup>, wollte die Exklusivität des Kölner Kolloquiums mit dem Hinweis verteidigen, dass Klausurtagungen durchaus üblich seien, was allerdings niemand bestreitet. Wohl aber muss dann gegenüber Fachkollegen Transparenz über die geltenden Kriterien herrschen, was hier nicht der Fall gewesen ist.

Noch mehr dürfte überraschen, dass Mölich bei einem öffentlichen Vortrag in Altenberg ausdrücklich betonte, dass der heutige Zisterzienserorden bewusst nicht in die Planung und Ausführung der Ausstellung einbezogen worden sei.<sup>4</sup> Lediglich dem Abt von Marienstatt habe man im Rahmen einer Exkursion einen Auftritt vor Ort zugemessen.

Verwundert fragt man sich da, weshalb eine der beiden Gründungen Bernhards in Deutschland, Himmerod, dazu noch als bestehende Abtei – unberücksichtigt bleibt. In diesen Zusammenhang passt

es wohl, dass – soweit bekannt – auch ordensgeschichtlich wichtige Ereignisse wie das Jubiläum der Primarabtei Morimond aus dem „Europa der Klöster“ des LVR verbannt sein werden.

Der durch sein Werk „Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens“<sup>5</sup> bekannte Experte Immo Eberl fragt sich in einem Leserbrief<sup>6</sup>, „...weshalb man zur Vorbereitung zu einer solchen Ausstellung durch ein ‚Internationales Kolloquium‘ überhaupt nicht ‚wahrgenommen‘ wird. Dabei werden von mir an der nun nicht ganz unbekanntem Universität Tübingen seit mehr als zwei Jahrzehnten ebenso wie an die Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz Lehrveranstaltungen zum Thema ‚Cistercienser‘ in regelmäßiger Abfolge angeboten. Man fragt sich dann schon, weshalb man eigentlich wissenschaftlich arbeitet und publiziert, wenn man anscheinend nicht zu den Personen gehört, die zu einem solchen internationalen Kolloquium zur Cisterciensergeschichte nicht ‚in‘ sind und daher auch nicht eingeladen werden. Erstaunt hat mich nur, dass der Titel dieser geplanten Ausstellung meinem Buchtitel sehr nahekommt.“

### Kritik um der Kritik willen ?

Mancher Leser mag fragen, was diese Kritik bezwecken soll. Nun, sie hat mehrere Gründe. Zum ersten sei noch einmal Immo Eberl zitiert: „...Hier wird ... nur eine Plattform für einen bestimmten Kreis von Leuten geschaffen und geboten, die nach heutigem Sprachgebrauch im Hause der Ausstellung eben ‚in‘ sind und die man herausstellen will. Es geht dabei nicht mehr um den Forschungsgegenstand an sich, sondern um ganz andere Ziele. Auch das Ergeb-

nis ist dabei egal: bunte Bilderchen und Hochglanzpapier werden schon den richtigen Eindruck bei der Öffentlichkeit erzeugen.“

Ohne das im Zusammenhang mit dem LVR-Landesmuseum Bonn zu prüfen muss man Eberl zustimmen, dass es heute eine breit angelegte und sehr einträgliche Vermarktung von Kloster und Mönchtum gibt. Sie ist so gewinnbringend, dass sich sogar manche Konvente daran beteiligen. Inwieweit sich dabei religiöse Anliegen mit merkantilen Begehrlichkeiten vereinbaren lassen, bleibe den Beteiligten überlassen.<sup>7</sup>

### Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Die Vermarktung des Klosterwesens, auch in der kultivierten Atmosphäre einer Ausstellung, fördert verbreitete Klischees und verfälscht die Geschichte. Dagegen müssten sich die Orden um ihres eigenen Selbstverständnisses willen wehren und die Ordenshistoriker um der geschichtlichen Wahrheit willen. Schon der Ankündigungsprospekt verbreitete auf Hochglanzpapier Gemeinplätze. Manche Behauptungen sind schlicht falsch, wenn es etwa heißt: „... Heisterbach (1192) und Marienstatt (1212), die zu den frühesten Gründungen außerhalb Frankreichs gehören“. Nahe liegend, dass im Jahr 2017 auch Martin Luther erwähnt wird. Das ge-

schieht hier allerdings lediglich dadurch, dass der Reformator „sich besonders mit den kirchenkritischen Schriften des Zisterzienserabtes Bernhard von Clairvaux auseinandersetzen“ gesetzt habe. Dass es aber eine breite Front im Zuge der Konfessionalisierung gerade bei den Zisterziensern gegeben hat, bleibt im Dunkeln. Dass in manchen Zisterzienserkonventen bereits lange vor Luther evangelisch gebetet wurde, erfährt man nicht. Dabei wäre dies doch gerade ein expositorisches Glanzstück gewesen!

*„Wie kein anderes Netzwerk des Hochmittelalters durchdrangen die Zisterzienser praktisch den gesamten abendländischen Raum. Der Orden entwickelte eine ganz eigene, die zivilisatorische Praxis einer reformbereiten Zeit radikal in Frage stellende Wertekultur ...“* Mit diesem Text - „Röhrenblick in Reinform“ - wird allen Ernstes der Tagungsband beworben!

### **Exi de terra tua ... – „Zieh weg aus diesem Lande ...“ (Abg. 7, 3)**

Über all den Details, die es bei diesem kostenträchtigen Projekt zu beanstanden gibt, darf der eigentliche Kritikpunkt nicht vergessen werden. Die einseitige Fokussierung auf „die Zisterzienser“ verschleiert nämlich, dass diese nur einen Wellenkamm innerhalb einer großen Woge darstellen, die nicht ganz unpassend als „Jugendbewegung“ bezeichnet werden könnte. Das bisherige Mönchtum war ja keineswegs allseits dekadent, sondern durchaus reformfähig, wie etwa das Beispiel von Cluny (gegr. 910) eindrucksvoll beweist.

Vielmehr suchte die unruhige Jugend des 11. und 12. Jahrhunderts nach neuen Wegen monastischer „Selbstverwirk-

lichung“. Wohl alle, die man im Nachhinein als „Ordensgründer“ bezeichnet hat, kannten sich persönlich. Einig im Grundanliegen verfolgten sie unterschiedliche Wege der Verwirklichung (eremitisch, zönotisch, pastoral, missionarisch, paramilitärisch). Ja, sie wagten sogar neue Wege wie im „Doppelkloster“ Fontevrault (gegr. 1100) des Robert von Arbrissel und der Hersendis von Champagne, wo unter Leitung der Äbtissin Mönche und Nonnen in zwei Konventen lebten.

Dieses Spektrum spiegelt sich gerade in der rheinische Klosterlandschaft überdeutlich: Gleich zwei der sogenannten Ordensstifter stammen von hier: Bruno von Köln (Kartäuser) und Norbert von Xanten (Prämonstratenser). Mehrere zum Teil sogar vorzügliche Baudenkmale repräsentieren bis heute alle diese Varianten: Kartäuser (Köln, Trier), Prämonstratenser (Knechtsteden, Rommersdorf, Sayn, Steinfeld), Templer (Bad Breisig, Bad Hönningen, Boppard). Was eine eher ängstliche Geschichtsschreibung hierzulande vermutlich nach kirchenrechtlichen Kategorien bisher getrennt behandelt hat, gehört zusammen. Das lässt uns einen weiteren Aspekt ansprechen. Diese spirituelle „Jugendbewegung“ hat allem voran das große Verdienst, der streunenden Ritterschaft ein Ziel gewiesen und sie gewissermaßen sozial „gezügelt“ zu haben. Dies in einer Ausstellung zu thematisieren, würde derselben eine ermutigende Aktualität in einer beklemmenden Gegenwart verleihen.

Die hier nur flüchtig angemeldeten Bedenken stützen sich auf Forschungsergebnisse, die zu einem beachtlichen Teil von nicht institutioneller Seite erarbeitet worden sind und gerade deshalb

besondere Förderung verdienen. Dieser Umstand mag auch Bedenken zerstreuen, die neue, arbeitsintensive und kostenträchtige Anstrengungen befürchten. Schon lange bestehen nämlich freie und äußerst rege Arbeitskreise nicht nur für die Zisterzienser, sondern auch für Kartäuser und Prämonstratenser. Durch bemerkenswerte Publikationen und die Organisation von z. T. internationalen Tagungen haben sie ihre Kompetenz überzeugend bewiesen. Die meisten Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich.

Damit ist auch die materielle Seite der Angelegenheit berührt, standen für die Ausstellung und ihre Begleitmaßnahmen doch beachtliche Geldmittel zur Verfügung. Umso mehr sollte die Investition im angedeuteten Sinne neu formuliert werden und der Öffentlichkeit eine neue Sicht auf diese Bewegung bieten, die seinerzeit am Rhein mächtig gewirkt hat und innerhalb derer die Zisterzienser nur eine Kraft im Bündel der Kräfte waren.

Unseren zentralen Kritikpunkt, dass die große Chance eines längst fälligen Paradigmenwechsels verspielt wird, hat LVR-Referent Mölich indes nur am Rande gestreift. Man habe eine diesbezügliche Experteneingabe zwar „besprochen“, ihr aber nicht folgen können. Soweit bekannt hat dieses Thema auch bei der wissenschaftlichen „Klausurtagung“ keine wahrnehmbare Beachtung gefunden.

So wird längst Bekanntes immer wieder aufgewärmt, beliebte Vorstellungen werden ungeprüft übernommen und manchmal sogar Falsches zum Faktum erhoben. Hierbei leidet gerade die Ordensforschung im deutschsprachigen Raum unter der Verklärung des Mittelalters und damit der Klosterwesens,

unter der Verwechslung der monastischen Normschriften mit deren Wirkung im Alltag sowie unter der Versuchung, die kirchenrechtlichen Definitionen als Kategorien der historischen Analyse zu verwenden.

Der sprichwörtliche „Auszug aus eigenem Land“ und der mutige Aufbruch zu neuen Einsichten finden also nicht statt. Die Zisterzienser der Geschichte wagten dies. „Die Zisterzienser“ der Ausstellung und der Medien denken nur an sich selbst. Ihr „Europa der Klöster“ hat für andere keinen Platz.

Dennoch, liebe Leserinnen und Leser: Genießen Sie nur die Wirkung wunderbarer Zeugnisse religiöser Kunst, die einst Zisterzienser in Auftrag gaben. Vergessen Sie aber nicht, dass ihnen ein religiöser Impuls vorausgegangen war, der im Kunstwerk oft schon geschwächt ist, und erst von den Reformatoren unter etwas anderem Vorzeichen neu entzündet worden ist.

- .....
- 1 Vgl. CistC. 2/2016, S. 486-489.
  - 2 Bei einer Vorabführung für den RVDL im Juni 2017.
  - 3 Zugleich fester Mitarbeiter beim LVR-Institut für Landeskunde in Bonn.
  - 4 November 2016; Ohrenzeugen u. a. Dr. Norbert Orthen und der Verfasser.
  - 5 Ostfildern: Thorbecke Verlag, 2002.
  - 6 Unterm 05.03.2017 an die Cistercienser-Chronik (CistC).
  - 7 Vgl. dazu die kritischen Anmerkungen des Verfassers in CistC 123, 2016, H. 2, S. 363-366, H. 3, S. 547-549.